
Schulinspektion im regionalen und institutionellen Kontext

Qualitative Befunde zu schulinspektionsbezogenen Akteurkonstellationen

Thomas Brüsemeister, Lisa Gromala, Bianca Preuß und Jochen Wissinger

Zusammenfassung

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Frage, ob die Handlungsrationalität von Schulinspektionsverfahren mit der Ergebnisrationalität dieser Verfahren übereinstimmt und inwieweit beides respektive deren Relation durch die schulische und regionale Akteurkonstellation beeinflusst wird. Für die empirische Untersuchung werden qualitative Interviews mit Schulträgern, Schulaufsichten, Inspektionsteams, Schulleitungen, Lehrkräften und Elternvertretungen in vier Bundesländern thematisch kodierend ausgewertet. Als theoretische Grundlage dient hierbei die Educational-Governance Perspektive, deren Anwendung im Zusammenhang mit den Ausführungen zur Methodologie sowie zum methodischen Vorgehen geschildert wird; fokussiert werden neben dem subjektiven Verständnis von Schulinspektion die Beziehungen der Akteure in der Akteurkonstellation. Die Ergebnisse interpretieren unterschiedliche Akteurkonstellationen unter dem Gesichtspunkt des Einflusses der Schulinspektion auf die Schulentwicklung. Insgesamt ist festzuhalten, dass die Ergebnisrationalität der Akteurkonstellation hinter der anvisierten Handlungsrationalität zurückbleibt, wobei die genannten Akteure in den spezifischen Akteurkonstellationen und Koordinationshandlungen Schulinspektion unterschiedliche Akzente (zu) setzen (versuchen).

1 Einleitung

Die Schulinspektion hat die rechtlich fixierte Aufgabe, die Schulen eines Landes in regelmäßigen Abständen flächendeckend zu besuchen und ihre Qualität zu evaluieren (vgl. Döbert et al. 2008). Mit der Einführung der Schulinspektion wurde ein neuer Akteur in das Mehrebenensystem eingeführt, weshalb interessiert, wie er seine Rolle wahrnimmt und ausübt, sich im Steuerungssystem positioniert und welche Auswirkungen dies auf die bereits ausgebildete Akteurkonstellation hat. Ebenfalls interessiert, wie bereits vorhandene Akteure der Konstellation möglicherweise durch den neuen Akteur Inspektion zu einer Positionsklärung herausgefordert werden (vgl. Kussau und Brüsemeister 2007b).

Akteurkonstellationen finden in der Erforschung der Schulinspektion bislang wenig Berücksichtigung, sind jedoch analytisch gesehen wichtig, da die Schulinspektion den gesamten Kontext einer Schule beeinflussen und zur Schulentwicklung beitragen soll, d. h. sie mehrere Beteiligte in Koordinierungshandlungen anspricht und diese Beteiligten zum Gelingen beitragen; dies im unterschiedlich starken Maß. Angesichts erster Ergebnisse der Forschung zur deutschen Schulinspektion, die zeigen, dass die Akzeptanz des Verfahrens zwar hoch ist, deren Wirkungen jedoch eher marginal (z. B. Böhm-Kasper und Selders 2013), stellt sich die Frage nach möglichen Erklärungen. Einen Erklärungsansatz bietet aus der Sicht der Educational Governance-Forschung die Untersuchung von Akteurkonstellationen. Die Schulinspektion wird über die Interpretationen und entsprechende Koordinationsleistungen unterschiedlicher Akteure in einer Akteurkonstellation mit Relevanz versehen. Allgemein gesehen haben die Akteure unterschiedliche Vorstellungen zur Inspektion. Beim Handeln in solchen Akteurkonstellationen, wie sie die Durchführung und Umsetzung des Instrumentes Schulinspektion darstellt, sind somit Differenzen zwischen einer angedachten Handlungsrationaltät des Verfahrens und der erzielten Ergebnisrationaltät möglich.

Der Untersuchungsschwerpunkt dieses Beitrags liegt auf der Frage, ob die Handlungsrationaltät von Schulinspektionsverfahren mit der Ergebnisrationaltät dieser Verfahren übereinstimmt. Die Ergebnisrationaltät wird von schulischen und regionalen Akteurkonstellationen in der schulischen Governance beeinflusst, die mit der Einführung der Schulinspektion berührt sind. Entsprechend werden Ergebnisse der Analysen von Interviews mit Inspektionsteams, Schulaufsichten, Schulträgern, Schulleitungen, Lehrkräften und Eltern vorgestellt.

Für die Untersuchung der Forschungsfrage, ob und wie eine Akteurkonstellation die Ergebnisrationaltät von Inspektionsverfahren beeinflusst, nehmen wir Bezug auf die Educational Governance-Perspektive (vgl. Altrichter et al. 2007), deren Anwendung wir im Zusammenhang mit den Ausführungen zum methodischen

Vorgehen schildern; fokussiert werden neben dem subjektiven Verständnis von Schulinspektion die Beziehungen der Akteure in der Akteurkonstellation. Sodann stellen wir die empirischen Ergebnisse dar und interpretieren unterschiedliche Akteurkonstellationen unter dem Gesichtspunkt des Einflusses der Schulinspektion auf die Schulentwicklung.

2 Methodologischer Ausgangspunkt: Educational Governance-Perspektive

Mithilfe der Educational Governance-Perspektive lässt sich untersuchen, wie Akteure auf Interdependenzen in institutionalisierten Handlungszusammenhängen Einfluss nehmen und in welcher Weise sie bestehende (Un-)Abhängigkeiten bearbeiten. Gemäß dieser Perspektive ist die Akteurkonstellation das analytische Primat (vgl. Kussau und Brüsemeister 2007a). Ein Akteur konstituiert sich innerhalb eines sozialen Feldes sowie innerhalb seiner Profession in Relation zu anderen.

Die Educational-Governance Forschung ist sozialwissenschaftlich ausgerichtet und argumentiert über weite Strecken handlungstheoretisch, wenn man den Beiträgen von Schimank, Scharpf und Mayntz folgt (vgl. Benz et al. 2007).¹ Das Analyseprogramm und die damit verbundenen Grundpositionen haben diese Autor/innen ebenso wie Esser (1999, 2000) in zwei Punkten spezifiziert:

Erstens fragt die akteurtheoretische Soziologie, wie Handlungswahlen eines einzelnen Akteurs zustande kommen, was u. a. im Rekurs auf Situationen erklärt wird, die ein Akteur erlebt. Es handelt sich hierbei um zwei Analyseschritte: Selektion und Situation. Rekonstruiert werden hierbei die Alternativen, die einen Akteur zur Wahl einer Handlung motiviert haben (Logik der Selektion), dies unter Berücksichtigung der situativ wahrgenommenen Umstände (Logik der Situation).

Darüber hinaus widmen sich Soziologie und auch Educational Governance-Forschung zweitens dem Problem des handelnden Zusammenwirkens; Esser (1999, S. 93ff.) nennt dies die Logik der Aggregation; Schimank (2010) fragt nach der Art des handelnden Zusammenwirkens. Bei der näheren Betrachtung von Basiswerken der akteurtheoretischen Soziologie, nimmt dieser Teil, in welchem es um die Strukturen

1 Wir werden wenige Zeilen weiter unten auch auf strukturtheoretische Dimensionen des Educational Governance-Ansatzes zu sprechen kommen. Diese seien aber hier erst einmal eingeklammert, um sehen zu können, wie eine Handlungsrationalität – einen Begriff, den wir ebenfalls erst später erklären – von Akteuren von dem Educational Governance-Ansatz fokussiert wird (ebenso wie eine Ergebnisrationalität als Eigenart von Strukturen des handelnden Zusammenwirkens oder von Akteurkonstellationen).

geht, die das handelnde Zusammenwirken hervorbringt, mindestens den gleichen Umfang theoretischer Beschreibungen und Erklärungen ein. Für die Analyse des handelnden Zusammenwirkens werden weitere Teiltheorien adaptiert, wie z. B. spieltheoretische (wie das Prisoner's Dilemma) und machttheoretische (wie Prinzipal-Agent) (a. a. O., 186ff.). Derartige Ansätze beschreiben Eigendynamiken des handelnden Zusammenwirkens, der Logik der Aggregation, der Akteurkonstellation, z. B. dass Prinzipal und Agent wechselseitig voneinander abhängig sind, und kein einzelner Akteur allein dies verändern kann. Obwohl die genannten Synonyme – handelndes Zusammenwirken, Logik der Aggregation, Akteurkonstellation – analytisch nur durch das Handeln der Einzelnen erklärt werden können², hat eine Akteurkonstellation eine Eigendynamik, verschiedene Eigenarten der Beziehungen und der Interdependenzen zwischen Akteuren zu beeinflussen, was im Folgenden mit methodologischen und empirischen Beispielen angedeutet werden soll:

Die akteurtheoretische Soziologie greift, um dynamische Eigenarten von Akteurkonstellationen zu beschreiben und zu erklären, auf strukturtheoretische Anleihen zurück. Derart beschreibt sie z. B. verschiedene „Dichten“, d. h. verschieden enge Beziehungen zwischen Akteuren einer Konstellation. Dies wird dann auch von der Educational Governance-Forschung benutzt, indem z. B. Konstellationen der Beobachtung, der Beeinflussung und der Verhandlung unterschieden werden (vgl. Lange und Schimank 2004, S. 19-23). Während Akteure in einer Beobachtungskonstellation ihre Handlungen allein schon durch Beobachtungen aufeinander abstimmen – z. B. spannen Menschen einen Regenschirm auf, weil viele andere dies tun, ohne dass der Einzelne zwingend nassgeregnet sein muss –, nehmen sie in Konstellationen der Beeinflussung gezielt Einfluss aufeinander (durch Einflussmittel wie Macht, Liebe, Ressourcen, Ideen), während das handelnde Zusammenwirken in Konstellationen der Verhandlung durch möglichst bindende Verträge fixiert ist (z. B. wenn kommunale Akteure beschließen, einen Bildungsbericht zu organisieren).

Akteurkonstellationen finden sich nicht nur in der menschlichen Interaktion, sondern auch in Organisationen und in organisationalen Feldern (d. h. Bereichen der Gesellschaft, in denen sich mehrere Organisationen einer Branche oder eines Produktionszweiges austauschen – oder behindern).

In der Organisationsforschung kommen wiederum akteurtheoretische und struktursoziologische Ansätze vor (neben vielen weiteren, die wir hier aus Platzgründen fortlassen). So ließe sich mit der Organisations- und Managementforschung fragen,

2 Auch formale und hierarchische Strukturen sind einst aus dem handelnden Zusammenwirken Einzelner hervorgegangen (vgl. Schimank 2010), wie bereits Berger und Luckmann (1969, S. 49ff.) mittels Prozessen der schrittweisen Institutionalisierung erklären.

wie sich der einzelne Manager (aus welchen Motiven heraus) für eine bestimmte Strategie entscheidet. Ebenfalls fragen sozialwissenschaftliche Ansätze der Organisationsforschung nach Dynamiken von Akteurkonstellationen in Organisationen, z. B. wie sich eine Führungsmannschaft oligarchisiert (d. h. allmählich von der Basis abhebt), oder wie sich Managementmoden verbreiten. Zum Beispiel kommt kaum eine Organisation mehr ohne Berater aus. Wenn eine Organisation wahrnimmt, dass Konkurrenzorganisationen solche Berater haben und die betreffende Organisation deshalb ebenfalls Berater einsetzt, nur um nicht ins Hintertreffen zu geraten, dann lässt sich diese Organisation von einer Akteurkonstellation beeinflussen. Nur um nicht abgehängt zu werden, macht sie das Spiel mit, würde aber lieber ihr Geld für Sinnvolleres ausgeben. Eine Akteurkonstellation kann also nahelegen, an etwas teilzuhaben, was man eigentlich nicht tun möchte, würde man allein handeln können. Jedoch müssen sich einzelne Akteure – und auch Organisationen – laufend mit Akteurkonstellationen auseinandersetzen.³ Diese Akteurkonstellationen gehen aus dem handelnden Zusammenwirken der Einzelnen hervor und beeinflussen dieses Handeln wiederum. Eine solch grundlagentheoretische Aussage bezüglich der wechselseitigen Zusammenhänge zwischen Handeln und Strukturen schließt auch den Spezialfall ein, dass bereits institutionalisierte Handlungszusammenhänge vorliegen, denn auch in diesen Zusammenhängen bilden sich Akteurkonstellationen aus dem einzelnen Handeln heraus aus, die wiederum das einzelne Handeln und seine institutionalisierten Rahmenbedingungen beeinflussen.⁴

Analytisch gesehen können sich Akteure und Organisationen ihrer Abhängigkeiten und Beziehungen, die sie in der Akteurkonstellation eingegangen sind, bewusst sein; sie können diese Abhängigkeiten antizipieren und ihre Strategien darauf abstimmen, mit einem Management von Interdependenzen reagieren (vgl. Benz 2004, S. 17). Organisationen und Akteure sind also potentiell zu Beobachtungen ihrer Abhängigkeitsbeziehungen in der Lage, die sie dann durch Handeln und Strategien zu beeinflussen suchen können. Die Handlungen von Akteuren und Organisationen lassen sich dahingehend beleuchten, wie weitgehend sie vorab (vor der Handlung) ihre Umwelten ausleuchten und ihre Strategien darauf abstimmen, wobei man Organisationen dies gemeinhin unterstellt, da man davon ausgeht, dass sie ihre Umwelten beobachten können. Empirisch findet man jedoch vielfache Ab-

3 Grund sind (für Organisationen gesprochen) Abhängigkeitsbeziehungen innerhalb organisationaler Felder (vgl. Faust 2000) sowie (generell für menschliche Interaktionen gesprochen) bestehende Interdependenzen und Interdependenzketten (vgl. Elias 1978).

4 Und sei es, dass diese Rahmenbedingungen durch das Handeln bestätigt und reproduziert werden.

weichungen, d. h. Organisationen (wie Akteure) können über ihre Interdependenzen hinweggehen und diese – bewusst oder unbewusst – übersehen.

Handlungsrationalität und Ergebnisrationalität

Um untersuchen zu können, ob und wie Organisationen ihre Interdependenzen managen, hat Schimank (2011) eine Unterscheidung aufgegriffen, die bereits auch frühere Soziologen verwendeten (vgl. Simon 1976), nämlich die Unterscheidung zwischen Handlungsrationalität auf der einen Seite und Ergebnisrationalität auf der anderen Seite (vgl. Schimank 2011, S. 164ff.).

Handlungsrationalität wird dabei nach Schimank von Vorstellungen in der westlichen Moderne geprägt, die eine Entscheidungsförmigkeit präferieren (a. a. O., S. 165). Hierzu gibt es weitere Untermodelle wie das Modell des perfekt informierten Entscheiders oder das Modell kritisierfähiger und begründungspflichtiger Entscheidungen (wie Schimank, ebd., im Rekurs auf Habermas festhält). Schimank resümiert die Literatur so: „Eine Handlungsalternative gilt als rational, solange keine rationalere Alternative präsentiert wird“ (ebd.).

Ergebnisrationalität beschreibt Schimank aus Sicht eines einzelnen Handelnden mit der Kernfrage: „Was kommt für ihn dabei heraus?“ (a. a. O., S. 164) Schimank gibt die Antwort wie folgt:

„Allerdings bekommt der Akteur Ergebnisrationalität niemals garantiert. Das gilt schon für sein in gar kein handelndes Zusammenwirken mit anderen verwickeltes monologisches Handeln. Selbst bei einem tausendfach eingeübten, schon gar nicht mehr bewusst vollzogenen simplen Handgriff kann etwas schief gehen. Das Messer rutscht an der harten Brotkruste ab, und es fließt Blut. Der Akteur agiert auch dann eben nicht in einer Welt, in der er der einzige oder zumindest dominante Wirkfaktor ist, sondern in einem ‚Spiel gegen die Natur‘ im weitesten Sinne. Erst recht gilt, dass der Akteur das Ergebnis nicht in der Hand hat, für soziales Handeln, also handelndes Zusammenwirken mit anderen. Denn dann ist Ego mit seinem Handeln nur ein Beiträger neben anderen zum Resultat des handelnden Zusammenwirkens. Irgendein anderer macht einen Fehler, oder will Ego Böses, oder konkurriert mit ihm, oder ist einfach nur desinteressiert an dessen Belangen – oder wie auch immer die Handlungsinterdependenzen von Egos Intentionen abweichen mögen. Das bedeutet: Ein Akteur vermag mit seinem Handeln Ergebnisrationalität für sich selbst – wohl wissend, dass er mehr oder weniger stark vom Handeln der anderen abhängt – immer nur anzustreben oder muss darauf hoffen, dass sie sich auch ohne sein Zutun einstellt; der in ein handelndes Zusammenwirken nicht selbst involvierte, sondern davon lediglich Betroffene muss sich auf Letzteres beschränken.“ (A. a. O., S. 164f.)

Auch wenn Akteure Ergebnisrationalität bereits vor der Handlung prognostizieren können, beschreiben die Begriffe Handlungs- und Ergebnisrationalität *schwerpunktmäßig* verschiedene Phasen von Handlungsabläufen, nämlich ein-

mal eine ex-ante-Betrachtung von Handeln (Handlungsrationalität), dann eine ex-post-Betrachtung von Handlungen (Ergebnisrationalität). Der Hauptpunkt der Argumentation von Schimank ist hierbei, Differenz beobachten zu können. Dies kann auf jegliche gesellschaftliche Bereiche, auch organisationales Handeln, wie wir gleich sehen werden, bezogen werden. In die aufgemachte Differenz von Handlungs- und Ergebnisrationalität tritt die Kategorie der Transintentionalität (vgl. Greshoff et al. 2003); oder kurz gesagt: in der Ergebnisrationalität wird ein Akteur mit Akteurkonstellationen konfrontiert, die es ihm analytisch gesehen verunmöglichen, seine Handlungsrationalität als alleiniger Akteur umsetzen zu können. Die Differenz zwischen Handlungs- und Ergebnisrationalität hat entsprechend eine hohe Relevanz für alle Ansätze der Steuerung, die per se an Umsetzungen von anvisierten Handlungsrationalitäten ein hohes Interesse haben, sich dabei jedoch auf die Analyse des Inputs sowie intendierte Wirkungen beschränken, und dabei prozessorientierte Übergänge von Handlungs- zur Ergebnisrationalität überwiegend ausblenden.⁵

Beobachtet wird nun auch für Organisationen, dass sie oft eine hohe Handlungsrationalität haben, d. h. sie haben Ziele und Mittel, diese Ziele umzusetzen, sehr gut ausgesucht – dennoch wird das Ziel nur partiell erreicht, d. h. die Ergebnisrationalität ist gegenüber der Handlungsrationalität suboptimal. Nach Schimank (2011, S. 166) sind beide Rationalitäten nur lose aneinander gekoppelt. Dies kann beinhalten, dass die Ergebnisrationalität weit größer ist als die Handlungsrationalität, so wenn sich z. B. nach nur wenigen Jahren der Energiewende in Deutschland herausstellt, dass in weitaus größerem Maße und viel schneller als gedacht Atommeiler für die Stromversorgung nicht mehr gebraucht werden. Jedoch kann umgekehrt die Ergebnisrationalität die Handlungsrationalität enttäuschen:

- So hat z. B. die Einführung von Gesamtschulen eine wechselseitige Blockadehaltung von SPD- und CDU-geführten Ländern bewirkt, so dass die Bildungspolitik mehrere Jahrzehnte nicht mehr bereit war, größere Reformen in Angriff zu nehmen. Die blockierte Akteurkonstellation – als Ergebnisrationalität

5 „Die meisten steuerungstheoretischen Ansätze versuchen bei ihren Überlegungen besonders auf die jeweilige Steuerungsmaßnahme sowie die daraus resultierende Wirkung abzuheben. Darum bleiben sie zumeist auf die Analyse des Inputs (Maßnahme, Programm) und des Outputs (intendierte Wirkung) beschränkt. Prozessanalysen sind aufgrund der in allen Theorien angenommenen Komplexität der handelnden Akteure, die sich beispielsweise in ihrer Eigenlogik sowie der in sich gebrochenen Handlungseinheit (ein kollektiver Akteur, der aus verschiedenen Akteuren besteht) abzeichnet, selten.“ (Berkemeyer 2010, S. 212)

verstanden – hat offensichtlich jeden Versuch Einzelner, der in diese Richtung gegangen wäre, verhindert.

- Ähnliche blockierende Konstellationen haben Bette und Schimank (2007) für die „Dopingfalle“ beschrieben, die kurz gesagt beinhaltet, dass jeder Akteur an dem Dopingsystem mitwirkt, da er annehmen müsste, würde er nicht dopen, würden die anderen einen Vorteil bei Wettkämpfen erlangen. So trägt jeder in der Konstellation zum System bei, obwohl jeder Doping eigentlich ablehnt.
- Des Weiteren finden sich Unternehmen, die statt innovativer Produkte lieber vorhandene Produktlinien – z. B. Verbrennungsmotoren für Autos – weiterproduzieren, da sie annehmen, Konkurrenten tun das gleiche. Um nicht in Nachteil zu geraten, als einziger teure Investitionen zu tätigen, während Konkurrenten dies unterlassen, passen sich Unternehmen einer konservativen Akteurkonstellation an, die die Unternehmen selbst durch ihre Handlungen entstehen lassen. Zwar scheinen die Handlungsrationaltäten der Automobilindustrie durchaus auf moderne Produkte aus zu sein; die Ergebnisrationalität bleibt jedoch dahinter zurück.
- Auch für Binnenverhältnisse von Organisationen sind Akteurkonstellationen relevant, so wenn z. B. eine innovative Schulleitung an seinem Kollegium nicht vorbei agieren kann und Kompromisse eingehen muss; oder wenn sich in Hochschulen Professor/innen und Präsidium wechselseitig blockieren, weil jede Seite denkt, sie habe über die Art der Lehre und der Forschung mehr zu sagen; oder wenn eine Organisation den Kundenkontakt verbessern will, dafür die Mitarbeiter stärker überwacht, was Handlungskorridore der Mitarbeiter einengt und die Kundenfreundlichkeit sinken lässt, was dann wiederum mehr Kontrollen der Organisation hervorruft, wodurch sich die Handlungskorridore noch mehr verengen, und so fort. In diesem Beispiel von Schimank (2011, S. 167) bürokratisiert sich die Organisation ungewollt und führt damit zum genauen Gegenteil des Beabsichtigten. Die Handlungsrationaltät kann also eine Sache sein, die Ergebnisrationalität eine andere.

Solche Beobachtungen von Organisationen, die man innerhalb einer Akteurkonstellation handeln sieht, lassen sich auch für Analysen im Bildungsbereich verwenden. Die Educational Governance-Forschung legt sogar auf Akteurkonstellationen ein analytisches Primat. Gerade im Bildungsbereich haben wir es zum Teil mit sehr großen Akteurkonstellationen zu tun, wie im Schulsystem, an dem tausende von Akteuren mitwirken. Die Qualität von Bildung ist offensichtlich ein Produkt Vierter. Auch die Handlungsrationaltät bestehender Bildungsprogramme sowie neu eingeführter Reformprogramme ist wegen einer möglichst hohen Ausrichtung an Gerechtigkeit und Chancengleichheit hoch. Programme im Bildungsbereich

haben den Anspruch an eine besonders hohe Handlungs rationalität, insofern Chancenungleichheiten partiell verringert werden sollen.

Programme im Bildungssystem haben auch deshalb eine hohe Handlungs rationalität, insofern sie dazu beitragen sollen, die Qualität im Bildungswesen zu verbessern, was, so geschrieben, als Güte des organisierten Angebots verstanden werden kann. Hierbei wird Handlungs rationalität oft im Kontext anderer Teil-Handlungen und Teil-Programme gesehen, in die sich eine Reformmaßnahme einbetten soll.

Genau dies ist für den hier zu untersuchenden Gegenstand, der Schulinspektion/ externen Evaluation, zu verzeichnen, deren Handlungs rationalität u. a. beinhaltet, dass engere Verbindungen zwischen Akteuren auf allen Ebenen im Schulsystem – zwischen System-, Einzelschulebene und regionalen Ebenen – politisch beabsichtigt sind, was das folgende Modell eines Datenaustausches zwischen verschiedenen Akteuren und Ebenen nahelegt (vgl. van Ackeren 2003):

- Bildungsstandards geben von Schülerinnen und Schülern zu erreichende Kompetenzniveaus vor (Verbindung von der Ebene Zentrale mit der Ebene Schülerinnen und Schüler).
- Die Überprüfung, wie Standards in Schulen umgesetzt werden, obliegt im Rahmen eines Systemmonitorings der Zentrale sowie intermediären Instanzen, insbesondere der Schulinspektion (Verbindung der Ebenen Zentrale – mit einer Mittlerfunktion der intermediären Ebene (Schulinspektion) – zur Ebene der Einzelschule).
- Die Umsetzung der Standards sowie Gegenmaßnahmen, wenn negative Abweichungen von Standards beobachtet werden, obliegen auf der Ebene der Einzelschule neu gefassten Schulleitungen, die – im Zuge einer stärkeren Autonomisierung der Einzelschulen – mehr Entscheidungsrechte erhalten sollen. Dies erfordert ein kollektives Reagieren der Lehrerschaft und damit eine Umformung der strukturell individualisierten Arbeitssituation zu einer kollektiven Entscheidungen stärkenden Profession (Verbindung der Ebene Einzelschule zur Zentrale).
- Wie die einzelne Schule reagiert, wenn es negative Abweichungen von Standards gibt, erfolgt innerhalb eines Regelkreislaufes, an dem Schulinspektion, -aufsicht und Zentrale mitwirken; Letztere gibt Standards vor; daran orientieren sich Berichte der Schulinspektion, die den Schulen übergeben sind und die dann zu Zielvereinbarungen zwischen der Schule und ihrem Schulumt führen sollen, über deren Erfolge letztlich auch wieder die Zentrale erfährt. Das Reagieren der einzelnen Schule erfolgt in Abstimmung mit Zielvereinbarungen, die die Schule mit dem zuständigen Schulaufsichtsamt abschließt (Verbindung Ebene

Schule, intermediäre Ebene, Zentrale, da letztlich auch dort die Umsetzung der Zielvereinbarung registriert wird).

Wie groß der Anspruch an die Handlungs rationalität von Schulinspektionsverfahren ist, lässt sich auch daran bemerken, dass Schulen bereits Monate vor dem Inspektionsbesuch den Inspektionsteams relevante Unterlagen zusenden müssen, dass die Inspektionsteams sorgfältig ausgesucht und geschult sind, dass die jeweilige Schule nach erfolgtem Inspektionsbesuch Zielvereinbarungen mit ihrem Schulaufsichtsamt durchführen soll, und dass die Beobachtungskriterien der Inspekture in einen landesweiten Referenzrahmen eingebettet sind, der an Standards der Wissenschaft angelehnt ist, politisch abgestimmt und kommuniziert wird. Ansprüche an Handlungs rationalität sind also offensichtlich.

Untersucht werden muss jedoch, ob sich auch eine entsprechende Ergebnis rationalität in einer Akteurkonstellation einstellt. Rein logisch gesehen gibt es in diesem Punkt drei Möglichkeiten: a) die Reformmaßnahme (hier Schulinspektion) unterstützt eine Akteurkonstellation in ihren Qualitätsmaßnahmen, b) sie behindert oder stört sie zumindest nicht, oder c) die Reformmaßnahme blockiert oder untergräbt eine Akteurkonstellation, so dass insgesamt die Handlungs rationalität hinter der anvisierten Handlungs rationalität zurückbleibt.

Die Frage nach der Akteurkonstellation ist dabei für die Schulinspektion in mehreren Hinsichten bedeutsam: Erstens wird die Inspektion als Team durchgeführt, was bestimmte interne Abstimmungsprozesse erfordert. Zweitens wird der Inspektion eine Wirkung in Richtung Schulentwicklung zugeschrieben. Es gilt also, dass sich das Verfahren in die lokale Konstellation einer Schule einpasst – und zwar nicht „irgendwie“, sondern zielgenau. Zu einer Konstellation gehören nicht nur innerschulische Akteure wie Schulleitung, Lehrkräfte und Eltern, sondern auch die regionalen Akteure Schulaufsicht und Schulträger.⁶ Untersucht werden muss, wie sich diese Akteurkonstellation in Bezug auf die Schulinspektion verhält, und ob die Konstellation die Handlungs rationalität des Verfahrens und vor allem die Ergebnis rationalität beeinflusst – in welche Richtung auch immer. Hypothetisch gesehen könnte die Inspektion im positiven Fall anregen, dass die Akteure ihre Beziehungen verdichten – und damit auch Schulentwicklungsmaßnahmen organisieren können –; im negativen Fall verstetigen oder intensivieren sich eventuell vorhandene Nichtbeziehungen, Konflikte oder Störungen.

6 Es wären noch weitere Partner/innen aus der Zivilgesellschaft zu nennen, mit denen eine einzelne Schule vielleicht zusammenarbeitet. Dieser Aspekt wurde aus Ressourcen Gründen im Projekt nicht untersucht.

Schulinspektion als Steuerungsimpuls?
Ergebnisse aus Forschungsprojekten
(Hrsg.)

2016, X, 327 S. 20 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-10871-7